

ERKLÄRUNG DER TAFELN.

ZWEITES HEFT.

Doppelblatt 11 und 12.

Kamin aus dem Rupprecht'schen Hause in der Hirschelgasse.

Dem Saalbau dieses Hauses fügt sich gegen Norden in der Mitte seiner Längenausdehnung ein Zubau von 2,60 M. Breite und 2,40 M. Tiefe (innere Dimensionen) an, welcher durch beide Stockwerke durchgeht. Die die beiden Räume in der ersten Etage verbindende Oeffnung nun ist auf der Saalseite mit der hier dargestellten, in Sandstein ausgeführten Dekoration ausgestattet, die sich sowohl durch ihre schöne architektonische Anlage, als auch durch die bis auf die kleinsten Gliederungen sich erstreckende Ornamentik auszeichnet. Besondere Belebung verdankt die ganze Anordnung der in einem sanften Bogen sich vorladenden Säulenstellung, welche Ausbiegung mit der Stufe am Fußboden beginnt und erst in der sanft kugelformförmigen Fläche des Halbkreises über dem Architrave einen Uebergang zur Vertikalebene findet. Etwas eigenthümlich erscheint das zwischen den Säulen und dem Architrave eingeschaltete trägerförmige Zwischenstück, welches offenbar nur den Zweck hat, die Stützpunkte des Architravs einander zu nähern, und so der ganzen Konstruktion mehr Festigkeit zu geben. Ueber der Mitte des Zubaus, zu welchem die reich ausgestattete Oeffnung führt, erhob sich ein Schlot, den der jetzige Besitzer des Hauses bei der Uebnahme desselben noch vorfand und erst später abtragen ließ; daraus läßt sich schließen, daß der Raum wirklich als Feuerstelle gedient hat, doch muß die Anlage der Feuerung, nach den bedeutenden Dimensionen des Kamines zu urtheilen, eine ganz besondere gewesen sein.

Die Reliefs am Sockel, die sich auch auf der Seite gegen die Feuerstelle fortsetzen und höchst anmuthig componirt sind, geben uns Aufschluß über den Zweck des ganzen Saalbaues, der vorzugsweise zur Abhaltung von Festen gedient hat. Auf der einen Seite sehen wir Kinder sich zu einem Festzug ordnen, während auf der andern Seite der Rundtanz in vollem Gange ist; entsprechend diesen Vergnügungen trägt auf der Stirnseite der Sockel ein Knabe eine Weinkanne, während sein Gegenüber die Flöte bläst.

Die heraldische Gruppe in der Mitte über dem Architrave stellt das Wappen der Familie Hirschvogel dar. Die Wappenschilder rechts und links in den Blumenkränzen lassen auf eine gleichzeitige enge Verbindung der Hirschvogel mit den Behaim's und den Werniczer's, zweier alter Nürnberger Patrizier-Geschlechter, schließen. An den Haken zu beiden Seiten der Hirschvogelgruppe sollen nach Angabe des jetzigen Besitzers kupferne Schilde gehangen haben.

Blatt 13.

Hof des Funck'schen Hauses in der Tucherstrasse.

Als einen der wenigen in ihrer ursprünglichen Anlage gut erhaltenen Höfe können wir den hier dargestellten bezeichnen. Wir sagen gut erhalten, nicht nur deshalb, weil keinerlei Veränderungen in späterer Zeit an ihm vorgenommen wurden, sondern weil seine Holzarkaden noch nicht das Glück hatten, mit einem schönen Oelfarbenanstrich überzogen zu werden. Der ausgezeichnete, durch die paar Jahrhunderte tief braun gewordene Ton des Holzwerkes kommt der malerischen Erscheinung des ganzen Hofes besonders zu Gute. Im Treppenthurm erblicken wir in der Höhe des ersten Stockwerkes ein hübsch durchbrochenes Steinmaaswerk. Diese Durchbrechung, welche den Zweck hat, dem Innenraum des Thurmes mehr Licht zukommen zu lassen, fällt dann angenehm in's Auge, wenn man vom ersten Stockwerke die Treppe hinuntersteigt.

Blatt 14.

Schrank. Eigenthum des Seilermeisters Scharrer.

Vor Kurzem noch im Besitz der Freiherr von Holzschuher'schen Familie ist derselbe ein schönes, der Frührenaissance angehörendes Möbel. Das Täfelchen der mittleren Schlagleiste im Obertheil des Schrankes enthält die Jahreszahl 1541. Wie die Form so hat auch die Anordnung des ganzen Aufbaues noch das mittelalterliche Gepräge, nur sind die gothischen Gliederungen und Ornamente durch solche aus der Renaissancezeit ersetzt; die letzteren, durchgehends in Relief geschnitzt, zeigen eine kräftige und massige Behandlung. Nach der theilweisen Beseitigung des dick aufgetragenen Anstriches ließ sich erkennen, daß der Schrank ganz aus Eichenholz gefertigt ist; die Rahmen der Thüren sind mit ungarischem Eschenholze überzogen, der Fries im Krönungsgefimse in Ahornholz geschnitten. Sonderbarerweise sind die Thürbänder, die doch durchgängig bei derlei Schreinwerken reich ausgeführt wurden, höchst primitiv, indem sie nur aus einfachen kurzen Eisenbändern bestehen; selbst die sorgfältigste Untersuchung ließ nicht erkennen, daß bessere vorhanden gewesen wären. Solche Schränke, in der gewöhnlichen Umgangssprache «Ghalter» (von Behälter) genannt, standen und stehen noch heute in den geräumigen Vorplätzen der Wohnungen und waren meist in die Wand eingelassen, wie dies auch bei dem hier vorgeführten der Fall war; sie dienten zur Aufbewahrung des Linnenzeuges, der besseren Kleider und anderer Utensilien.

Blatt 15.**Kronleuchter im Besitze des Antiquars M. Pickert.**

Das spätere Mittelalter liebte es, seine Kronleuchter mit Figuren und seltenen Hirschgeweihen auszumücken und an den verschiedenen Stellen der letzteren die Lichtträger anzubringen.*) Diefem Gebrauche folgend, hat auch die Renaissance folche Figurengebilde in den Wohnräumen und Prunkfälen aufgehangen, doch scheinen sie weniger zur Beleuchtung als zur bloßen Zierde gedient zu haben; wenigstens liefs sich an den beiden hier dargestellten Objekten nicht erkennen, dafs Lichtträger angebracht waren. Der erste Kronleuchter, einen Pan und eine Pomona vorstellend, die zwischen sich das Tucher'sche Wappenschild halten, und deren in Fischschwänze auslaufende Leiber zierlich verschlungen sind, ist mit besonderer Vollendung durchgeführt. Das Meerweibchen darunter hält Schilde mit dem Geuter'schen und Rieder'schen Wappen. Beide Kronleuchter sind bemalt und theilweise vergoldet.

Blatt 16.**Thonplatte eines Ofens im Heubeck'schen Hause.**

Als Ergänzung zu dem schönen Ofen, der im ersten Hefte auf Blatt 6 abgebildet ist, geben wir hier eine Kachelplatte des Auffatzes im gröfseren Maafsstabe. Der reiche, geschmackvoll componirte Rahmen schliesst ein musizirendes Paar ein, dem zur Seite ein Hirsch steht, welcher dem Saitenspiele mit Aufmerksamkeit zuhört. An dem Ofen befanden sich nur drei Sinne dargestellt, das Gehör, der Geruch und das Gefühl. Letzteres ist durch ein sehr decolletirtes, sich zärtlich umarmendes Paar vorgestellt, dem als Symbol eine Schildkröte, die über den Schoofs des Weibes kriecht, beigegeben ist. Am unteren Theil des Rahmens finden wir den Namen des Verfertigers, »Georg Vefft«, angebracht, der bei seiner grofsen Begabung es nicht verschmähte, Oefen zu machen, die freilich einzig in ihrer Art sind.

Blatt 17.**Kapitäl aus dem Rupprecht'schen Hause in der Hirschelgasse.**

In der Wand des Saales gegen Süden sind zwei Thüren und zwei Wandschränke angeordnet, welche Oeffnungen durch Säulenstellungen aus Holz ausgezeichnet sind: den letzteren entnehmen wir die schönen Kapitäl, die wir hier wiedergeben. Entsprechend der Anordnung am Kamine ist auch hier eine Zwischengliederung zwischen Kapitäl und Architrav angebracht, die nach beiden Seiten consolenförmig ausläuft und auf der Vorderseite abwechselnd mit Masken und Ochfenschädeln geziert ist. Den vier hübschen Holzkapitäl, die mit rother Farbe bemalt sind, fügen wir noch die zwei Steinkapitäl vom Kamin im gleichen Maafsstabe bei.

*) Im germanischen Museum befindet sich ein folcher Kronleuchter, der, aus dem Rathhause zu Forchheim stammend, vollkommen gut erhalten ist.

Blatt 18.**Pilasterfüllungen aus dem Rupprecht'schen Hause in der Hirschelgasse.**

Als Fortsetzung der im 1. Hefte auf Blatt 8 dargestellten Pilasterfüllungen geben wir hier die folgenden fünf Stücke; bei der Füllung 9 kehren die Motive in umgekehrter Ordnung wieder, indem zwischen 8 und 9 der grofse Kamin steht, von welchem aus, zu beiden Seiten symmetrisch, die Pilaster mit den zu einander gehörenden Geräthen geziert sind.

Blatt 19.**Silberner Pokal aus der städtischen Sammlung.**

Wohl nicht leicht hat ein Handwerkszeug ein so gutes Motiv zu einem Trinkgeschirr geliefert als der Fingerhut, den die Meister der Schneiderzunft sich als ihren Innungsbecher erwählten. Wie der Becher selbst ganz seinem Vorbilde getreu ist, bescheiden sich auch die Ornamente, die vorherrschend mit der Punze eingetrieben sind; nur am Deckel treten die Ornamente in Relief hervor. Der als Fuß dienende, hübsch geätzte Ring erhält das Trinkgeschirr, das mit Ausnahme des Knaben auf dem Deckel vergoldet ist, in senkrechter Stellung. Die Meister der Zunft, die den Becher stifteten, verewigten ihr Andenken mit einem wohlgemeinten Wink für ihre Zechbrüder in den am Rande stehenden Verfen, die wir hier wiedergeben:

Seinrich Georg, und Jeronimus
Gewandschneider gebrueder Onvendrus
Das schneiderhandwerk hie verehren,
Mit diesem Geschirr Freundschaft zu mehrn,

Bu guter Gedechtnus, an Ir Bech
Lafts umbher gehn, seit nit zu frech
Herr Balthasar Stockhamer Im Rath,
Und vier genanden dieser stalt,

Als Linhart Drechsel, Christof Mon
Hans Krug, Georg Schraivogel, diehan,
Domals dem Handwerk gemonet bey
Gott stets mit gnaden bei uns sei.

Anno 1586.

Blatt 20.**Bronzerelief von dem Creutzfelder'schen Begräbnissplatze. Johanniskirchhof.**

Diefes Bronzerelief, welches sich weniger durch seine Gröfse, wohl aber durch geschmackvolle, reich angelegte Composition auszeichnet, ist eines der schönsten Epitaphien, die auf dem Kirchhofe zu St. Johannis zu finden sind. Die kleine Schrifttafel darunter enthält folgende Worte:

Johann . Creutzfelders . goldschmidt . Barbara . sein . Gwirdin . und
irer . Erben-Begrebnuus . Anno 1599.

Wir fügen noch hinzu, dafs die Epitaphien der Goldschmiede wahrscheinlich von ihnen selbst modellirt wurden, indem sie durchgehends schöner sind als die übrigen. Auch dieses Relief hat mit Aenderung der Wappen Verwendung für andere Gräber gefunden.